

20.10.94

Sie wollen nicht zu viel, in Häppchen, ganz unernst, wer hat diesen Unernst?

Mich hat die Verzweiflung, gepackt, an Ort und Stelle, ich darf einiges über mich verraten, die Süßigkeiten bereithalten, Du, Deine Forderungen erfüllen mich, selbst der Versuch der Formlosigkeit, des Formbruchs gerät in meinem Äußeren, in den Augen Deiner zu Ewigem Jungtlichen, wie lächeln Deine Augen vermeintlich wissentlich!

Literatur ist Verbrämung der Wirklichkeit, die Koketterie mit der Zensur, die Heuchelei, es gäbe ein Leben, ach wie bitter! Gibt es nur Resignation und mich selbst, nur noch die Knöchernheit einer vorgegaukelten Farbigkeit, kann ich alles erkennen, und sehe Nichtigkeit, endlich, was ich bereits immer vermutete. Daß mein Empfinden eingeschränkt würde, wie nun, ich erkenne keine Lernmöglichkeit mehr, seufze noch über bereits Dagewesenes, blicke rückwärts, um mich zu orientieren, wie ich es angefangen, und bemerke nicht, daß anderes notwendig ist.

Meine Sprache ist allgemein-altertümlich, ich begreife die Irritiertheit der jüngeren Sprache nicht, es läßt sich doch alles exakt sagen, was ist, und mehr ist es nicht, alles ist trocken und klar. Die Sprache, altertümlich, puristisch löst nichts, aber lockt und nickt zu, lecke dir deine Ebchen zurecht, wirst schon was finden in deinem ich und dem Du. Die Resignation ist nichts, worum du dich kümmern müßtest, über Beschränktheit läßt sich schweigen, wieder schweigen über mich, sagen sie doch ernsthaft kann ich das? Die Herausforderung Dich zur Anerkennung des knöchernen Stils zu zwingen, dir jeden Glauben an den Lebensreichtum zu nehmen. Ich betone jedes Wort, und reihe sie aneinander, sind sie glaubhaft?

Die Faszination der Worte besteht darin, ich verrate es Dir, daß sie, im Gegensatz zu der Welt da sind, körperlich, gedanklich vorhanden! Damit möchte ich auf gar keinen Fall einem Idealismus das Wort reden, wie Du weißt, ich gerate in Versuchung, wie muß ich mich zurechtweisen, ich kann die Worte setzen, ich setze sie, und sie leuchten, sie sind durch mich, ich will alles schreiben können, der Reiz des Schreibens besteht darin, alles zugleich zu brechen, alles zugleich zu wollen, in literarischen Grenzen, wie diesem Du, denn ansonsten könnte das Gesagte als gedanklich richtig befunden werden, ich will dies nicht, ich versuche mich erst.

So ist es untersagt zu schreiben, wenn ich nicht weiß, mit welchen philosophischen und politischen Implikationen ich schreibe. Es ist ein Gebot des Schreibens, auf daß einer die Buchstaben widerspenstig werden, sich bewußt zu sein, welche Verabsäumungen und Fehlerhaftigkeiten Frauen in ihre Texte mit hineinnehmen. Das Schreiben ist das bessere Leben, nicht nur künstlerisch gesehen, es gibt einer die Möglichkeit sich selbst vor sich hinzustellen, an sich selbst zu zweifeln, sich zu abstrahieren, und erneut in den Kontext zu stellen, dieses Ich, dieses Schriftliche wird zum Gültigeren. Ich anerkenne den Tod meines Kinder-Ichs, und will es auf der neuen Eberich einrichten, noch einmal ein Kinder-Ich, diesmal bin ich die allmächtige, die verantwortliche Vater. Ein Gedanke ist, wie vorsichtig, wie richtig, daß der Text erneut über Literatur hinausgehen muß, und die Grenzen zu anderem hin verwischen, gelingt gar wenig, dieser großartige Gedanke! Reinheit, Wahrheit, Ungeduld, ich habe den Glauben an alles verloren, nein, nicht an die Sinnhaftigkeit, ich erziehe mich ruhig, Gänsemagd!

Ich lebte zu sehr, nun ists mir evident, Johann, ich erneure mein Denken nicht und nicht! Das Schreiben, die Wortverwendung und Syntax muß radikal, wurzelheischig, einsichtig sein, und dadurch bezaubern. Ich weiß nicht, was ich denke, ich weiß nicht, was ich schreibe, ich schreibe.

Und genau das will ich verhindern, das Leben darf nicht nur durch das Monokel des Schreibens und Schreiberinnen-Daseins gesehen werden, es darf schon, aber meiner Einsicht ist das zu wenig, die Staatskonglomerate, die Gesellschaftsdeutungen, vorallem, die Sinnhaftigkeit, die Lust seien die Kriterien des Schreibens.

Es ist ein Frevel des Denkens, und des Schreibens, den ich begehe! (Vorallem das metaphorische Schreiben-memo!)

Auch die Sprache kann ich nicht erneuern, ich habe einige Arbeit und Ehrgeiz in sie gesteckt, doch habe ich nie zu denken gewagt, und tue es noch nicht!

Anders will ich nicht leben und überhaupt nicht schreiben.